





# Frau Gerlindis auf dem Hunde

Ritt Junker Heinz in' Eichwald ein  
Zur Jagd auf Elch und Bauen —  
Trotz Maidmannsheit und Sonnenschein,  
Dah er mit ein' mal fünfter Drin  
Und runzelte die Brauen.

Dann rief er: „Knappe, dreh' Dein Kopf  
Und bring in schlankem Trabe  
Auf Kottsch, meiner Väter Schloß,  
Gerlindis, meinem Ehgenoh,  
Die Bottschaft, so ich habe:



Da hat Gerlindis grimmig gelacht:  
„Ihr Narr'n im Jägerrode  
Habt wohl, schon eh' der Tag erwacht,  
Im Waldhruß feuchte Kalt gemacht?  
Was sollt' ich auf der Dogge?“

„Das weiß ich nit. Der Ritter sprach,  
Das böse Viehzeug beiße.“  
Und — hui! — davon. Gerlindis, ach,  
Denkt immer, immer wieder nach,  
Was das Verbot wohl heiße?



„So sei Enthaltung solcher Speis  
Als Buß Dir zugemessen.“  
Sie lacht: „Das macht mir wohl nit heiß!  
Hat aber Rüben schüsselweis  
Schon andern Tags gefressen.“

Der Ritter sprach: „Behalte Du  
Die Weisheit selbst, mein Knappe!  
Die Sonne steigt — drum trabe zu  
Und was ich Dir befohlen, thu! —“  
Hopp — heidi! flog der Knappe.



Im Jägerreifer hätt' ich gar  
Der Vorsicht heut' vergessen,  
Vergessen, daß heut' Montag war —  
Und Montags kommt doch immerdar  
Der junge Pfaff zur Messe.

Und, ob ich auch Gerlinden trau',  
Des findern bin ich bange.  
Der Pfaff ist jung und hübsch und schlau —  
Reit heim und sorge, daß die Frau  
Den Herrn heut' nit empfangt!“



„Ist auch mein Herr im Kopf gesund? —  
Und doch — wer weiß — am Ende —“  
Und dauert keine Viertelstund,  
So sitzt Gerlindis auf dem Hund  
Und gräbt in's Fell die Hände.

Den Köter aber freut dies nit,  
Der nit zum Koch geboren,  
Er knurrt und linst, thut keinen Schritt,  
Gerlind verlegt ihm einen Tritt  
Und zerrt ihn an den Ohren.



Am riegelschweren Gitterthor  
Ist Kunz vom Koch gesprungen  
Und brachte dann sein Sprichlein vor,  
Das freilich für Gerlindens Ohr  
Ein wenig toll geklungen:

„Vieledle Frau! Mein Herr entbrut  
Euch Gruk' aus treuem Munde  
Und läßt schon bitten, daß Ihr heut'  
Euch nit an einem Ritt erfreut  
Auf seinem großen Hunde.“



Drauf Kunz: „Ihr müßt für dies Gebot  
Euch beß're Form erlernen,  
Ist's doch seit Ewas Zeit die Noth:  
Was Einer einem Weib verbot,  
Wird sie erst recht beginnen.

Wollt eine Frau, so geht die Sag',  
Nur leichte Bündelchen üben —  
Der Pfarr' im Bruchkuhl thut die Frag',  
Was sie an Speis nit leiden mag?  
Sie meint: „Die gelben Rüben.“



Das geht dem Hunde übel ein,  
Der sonst nit böß gemuthet,  
Er schnappt und beißt in Hand und Bein  
Und schmeißt sie grob in's Gras hinein —  
Sie weint und stöhnt und blutet.

Und flugs die Burgfrau da entwand,  
Voll Scham, in ihre Klaus,  
Umwand mit Linnen Fuß und Hand —  
Und als der Pfaff am Thore stand,  
War sie ihm nit zu Hause! — —





Der Ritter jagte Elch und Sau,  
Spät Abends kam er wieder:  
Da fand er seine holde Frau  
Im Bett — ein Auge grün und blau  
Und wund und weh die Glieder.

„Was gibt's?“ — Da hub in Demuthston  
Sie zärtlich an zu bitten:  
„Sei mir nit gram! Es kommt davon,  
Dah' ich — die Strafe hab' ich schon —  
Heut' auf dem Hund geritten!

Hust weil mir Kunz es unterlagt,  
That ich den Ritt verstoßen —“  
Da hat's in Heinzens Kopf getagt  
Und hat sie lachend ausgefragt,  
Dann ließ er Kunzen holen:



„Du bist ein Schelm, doch treu und klug!  
Wohlan: fahr' hin zum Keller  
Und füll' den Silberhenkelkrug,  
Drein schon mein Brahn Beulen schlug,  
Mit güld'nem Muskateller.

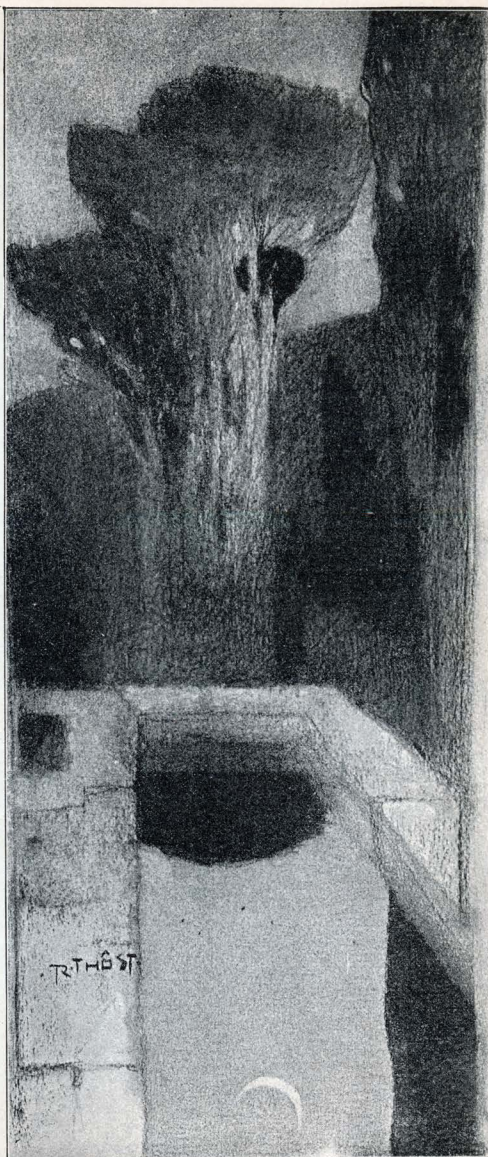
Und ist zu Bett das Burggefind,  
Dann trinken wir, wir Zweie,  
Auf's Wohl der schönen Frau Gerlind,  
Dah' mir und dah' dem armen Kind  
Die scharfe Lehr' gedeihe!“ S. v. D.



(Zeichnungen von Julius Diez.)

## Europa und der Stier

Seit wir an jenem tollen Abend dem Trunkenen seinen Malayendolch aus der Hand gewunden, mit welchem er erst sein Bild zerstören und dann sich selbst das Leben nehmen wollte — seit jenem Abend hatte ich unsern Freund Hans nicht wieder gesehen. Damals hatten wir ihn, ein Bild der Verzweiflung, in seinem Atelier gefunden. Er kniete vor dem kleinen eisernen Ofen und schob welke Blumen und verknitterte Bänder hinein, einen Frauenschub, einen seidenen Strumpf, Briefe — und



R. Thöst (Zwickau).



weiss Gott, was für tolle Liebesandenken noch, und dazu liefen ihm die heilen Thränen über das bleiche Gesicht, indess er stöhnte:

„Dies Weib! Dies Weib! — —“

Wir wussten genug. Sein Roman war zu Ende. Die geheimnisvolle Dame, die immer verschleiert seine Werkstatt besuchte, die wir Alle als Dame von Welt erkannt hatten, hatte ihm das Herzweh angethan, unter dem sich jetzt seine Seele in Schmerzen wand. Man sagte sich, sie sei sein Modell gewesen zu der Europa auf seinem Bilde; so irgend Etwas wie die Begeisterung der Liebe musste auch an seinem Werk mitgeschaffen haben; es stand hoch über Allem, was er bisher gemacht und musste ein Erfolg werden, der sein ganzes Schicksal bestimmte. — —

Jetzt kniete er vor dem Ofen und weinte. Als wir still wieder aus der Thüre gehen wollten, schrie er rauh:

„Bleibt! Wir trinken Eins darauf, dass der Geschichte damit ein Ende ist!“

Er deutete auf das Bild. Dann gab er der Aufwartung Geld und schickte sie fort. Bald rückte ein Kofferbursche aus dem benachbarten Weinhaus mit einer Batterie eisgekühlter Secfflaschen an; auch Gläser brachte er vorsorglich mit.

Und wir tranken. Erst, weil wir den braven Kerl aufheitern wollten. Und dann, weil der edle Tropfen uns selber prächtig mundete. Bald hatten wir Hansens Weh vergessen. Wir tranken, debattirten über die Kunst, wir sangen, wir zankten uns dazwischen, wir schriewen, wir schwärmten; unsere Köpfe wurden roth und am Röthesten wurde Hansens sonst ziemlich blasses Gesicht. In seinen Augen brannte ein fremdartiges Feuer. Er stand schliesslich auf, um zu reden und sprach verworrenes Zeug von Glück und Liebe, Ruhm und Kunst! Es war durchaus nicht erschütternd, aber unsagbar confus! Irgend ein Vivat — oder war es ein Perceat! — schloss seine Rede. Wir tranken aus — er einen grossen, alten Silberpokal. Nun fing er an zu wanken und zu stammeln.

„Und nun kommt das Ende!“ schrie er mit einem Mal, riss aus einer Waffentrophäe mit der Hand einen Malayendolch und stürzte auf sein Bild zu, die „Europa mit dem Stier“. Offenbar wollte er es zerschneiden. Wir fielen ihm in den Arm, ein gefährliches Ringen begann. Hans machte sich frei und nun richtete er die haarscharfe, leicht gebogene Klinge gegen die eigene Brust. Freund Albert aber hatte zur rechten Zeit eine Mallarte ergriffen und schlug dem Wahnsinnigen die Waffe aus der Hand. Dann hob er sie blitzschnell auf und warf das tückische Eisen durch die klirrende Scheibe des Atelierfensters in den Hof hinaus.

Ströme eiskalter Winterluft drangen in den überheizten Raum. Der kühle Hauch und der Ernst des Augenblicks machten uns nüchtern. Auch Hans, der sich willenlos auf seinen Sitz zurückführen liess und die derb getroffene Hand rieb. Er füllte seinen Becher mit Eiswasser aus dem Champagnerkühler und goss es hinunter.

„Narr!“ sagte ich, als hätte ich von dem Versuch des Freundes, sich zu tödten, nichts bemerkt, „eine solche Arbeit zerstören wollen!“

„Findest Du sie denn wirklich gut?“

„Prachttvoll! Einfach prachttvoll!“

„Und Du?“ fragte er nun Albert, den Thiermaler, der bekannt war wegen der robusten Formen seiner Kritik.

„Das Weibsbild ist superb,“ meinte dieser. „Aber das Rindvieh, das sie entführt, ist doch nicht ganz auf der Höhe.“

Hans fuhr in die Höhe und erhob dann plötzlich ein Lachen, das wir für den Ausbruch des Wahnsinns hielten, so laut, so toll, so schallend war es. Und dazwischen rief er:



St. Barasculi.

„Es ist eine der grössten Himmelsgaaren  
So ein lieb' Ding im Arm zu haben.“

„Das Rindvieh! Das Rindvieh! Das Rindvieh, das sie entführt!“

Wir verstanden ihn nicht. Als er sich satt gelacht hatte, schob er uns zur Thüre hinaus.

„Adieu Kinder! Morgen Abend fahre ich nach Italien. Mein Wort darauf, ich hole mir kein zweites Morgengewehr von der Wand. Leb' wohl! Albert, Du bist herrlich!“

Wir gingen — ein wenig verdutzt, aber beruhigt. Seine Heiterkeit, so wenig wir sie verstanden, war zu unverkennbar echt! Noch auf dem Gange hörten wir ihn lachen und rufen:

„Das Rindvieh!“

Jetzt war er wieder zurück von Italien, kerngesund; nur ernster und mannhafter war er geworden. Er schlenderte an meinem Arm durch die Strassen der Stadt und machte schlechte Witze über unser Klima. Plötzlich fühlte ich, dass sein Körper leise zusammenschauerte. Aber nur einen Augenblick. Dann grüßte er höflich eine verschleierte Dame, die mit einem etwas grotesk aussehenden Herrn ging. Ein grauer Cylinderhut deckte sein sorgfältig frisirtes Haar, eine lange graue Redingote baumelte wie ein Weiberock um seine Lenden. In zwei scharf abgezielten Voluten bog sich der blonde Schnurrbart des Mannes zur Nase empor. Vor einem der grauen, leeren Augen blinkte ein Glas.

Ich merkte, dass Erwas in meinem Begleiter vorging und sah ihn fragend an.

„Hast Du sie gesehen?“ sagte er.

„Ihr Gesicht nicht.“

„Das war meine Europa, wenn Du es wissen willst. Und das Grauthier neben ihr war der — Gott, der sie mir entführt hat. Weissst Du noch jenen verrückten Abend im Atelier? Du sollst in Kurzen hören, wie Alles kam. Nach Wochen eines wilden, süßen, heimlichen Liebesglücks bot ich jenem Weibe meine Hand an —

sie wies mich ab. Mich dummen, ehrlichen Burschen, der nichts wollte, als sich für sie zu Schanden arbeiten und sie auf Händen tragen, wies sie ab — um das da! — Ein paar romanhafted Redensarten — es hat nicht sollen sein — es war zu schön gewesen! Und dann ein frech-lüsterndes „wer weiss...“ Das war ihr ganzer Trost. — Wie nahe ich damals dem Verrückterwerden war, das hast Du ja mit angesehen. Und da spricht nun der himmlische Albert jenes befreiende Wort: „Das Rindvieh — das Rindvieh, das sie entführt!“ Mit einem Schlage blitzt mir die Erkenntnis von dem Humor der Sache auf, mit einem Schlage bin ich den ganzen unwürdigen Jammer los! Weinen um ein Frauenzimmer, das sich von diesem Rindvieh entführen lässt! — Zu dumm!“

„Und darum Dein unbändiges Lachen?“

„Hätt' ich nicht lachen sollen?“

Linger Longer Loo.



## Der letzte der Freier!

Wintersfigge

von Anton Freyherm von Persfall.

Denken Sie jetzt, wenn Sie einen Blick zum Fenster hinauswerfen, an Liebeserzählungen, an den unferldigen Drang, unter dem die Natur jedes Jahr erzhauert bis in das feinste Würstelchen, das sich unter der Erde dehnt und frecket? Cächerlich! Wie käme man dazu! — Das in den Schul-auffüssen (schon reichlich verwendete „weiße Leichen-tuch“ bedeutet Wald und Flur, der rauhe Nordwest rüttelt an Caben und Fenstern, und in dem oben Grau ringums ragen die schwarzen, kahlen, tiefenden Nefte in unendlicher Traurigkeit.

Das müßte schon ein sonderbarer Kauz sein, der jetzt an Liebe dächte im Freien.



EVROPA

*Adolf Münzer (München).*





## Die drei Eiseisen

Dasu sucht man sich doch, wenn irgend möglich, eine andere Zeit aus, wenn die Natur das große Fest misset, oder wenigstens so lange um uns herum noch das volle Leben quillt.

Und doch gibt es einen so forderbaren Klaus, dem wie Es die Sonne und Blüten, Schnee und Eis und Winterfrüh die holde Caut ermet.

Das ist der Camembod, der letzte der Greier!

Und also ob er sich dazu das Festkleid eigens bestellt, mächt ihm der schwarze Zottelpels und das Rückgrat entlang der vicumvorbeis, stattdessen, daß der schmutzig gelbe, an ein Ziege erinnernde edige Sommerbod gar nicht mehr darunter zu erkennen ist.

Wer ihn zu der Zeit nicht gesehen, der runderd sich mit Recht über den Preis, welcher dem Unheimlichen, dem Ziegengestohle Entlopfen zu Geil wird.

Da aber dies bei den meisten Geblagsbedauern der Fall ist, indem der November als der wenigst verlockende Monat gelten dürfte, so gestatten Sie mir, daß ich sein mehreres Bild in Rosenfarnen auf meinem Grund Vorläure, wie ich es vor wenig Tagen erst niedriger gestaut zu meiner Herzengraube.

Dem „rothen Jäger“, der im August über mich die Zäpfel geschleift, bis diesmal keine rotte Ciorre, kein schwarzer Zinsog, oder gar Souper mit Damen die Stimmung verderben — nur Natur, harte rückfichtlose Natur, die vernachlässigt: Hüte von der köstlichen Patina, die er so hoch bezahlt, kraftiges Pfeifenaroma, völlig schließende Waldzegenheiten, eine mächtigste etquettete Eiseisenhülle, die an Schönheit ihm noch übertrifft, durchaus ungenutzte Nabe, mit sorgfältigster Vermeidung jeder verhassten Spradzier, das Alles (si ihm vorher zugelegt, nur mache er mir dann keinen neuen Vorwurf, daß ich ihm nicht durch die Nadel oder Nadel frisch angelassene „Hader“ oder „Fransikaner“ kredenzeln lasse. Einem reichlichen Willen muß der klare Quell genügen.

Die „söner Söldenstube“ liegt in einem Hochthale, größtentheils von Zilpengründen umgeben. Im Sommer tönt an stillen Abenden gar heimlich von allen Seiten das Heergeläute und der Zuruf der Sennerinnen; dazu rauscht der Bach in natürlichen Cascaden über glatte Steinplatten, bildet vor der Hüte einen romantischen Wasserfall bildend; ein wellenrauscher Fußweg führt dann vorüber, der „Bodenstunde“ zu — und heute!

Der reinste „Fram“, verankert in Eis und Schnee, liegt die Winterstube (Hütte), die von der mehr das Dach sich aus dem endlosen Weiß erhebt und der ewig rauchende kleine Kamin. Der Wasserfall ist erwas. Die Cärgen- und Fichtenbüsche sind riesige Schneehäuf.

Der Fußweg ist drei Meter tief verschneit, die Älmen schweigen, und endlos in lautos sich fenkendem schmerz Geflock schneit es weiter seit drei Tagen durch den dicken schwarzen Nebel, der ringsum den Blick auf zehn Schritte beschränkt.

In dem Fram wollte sagen in der Winterstube, haufen drei Männer. Der Pufferer Franz, ein alter Holzschneider, der Jäger, und ich! Seit drei Tagen keine Möglichkeit, irgend etwas zu unternehmen.

Gegen neun Uhr ringt sich etwas wie Licht hindurch, das sich an den in der abgelaufenen Caut sich stärker abhebenden Flocken zeigt. Es mächt sich, es regt sich nicht, und um drei Uhr verschwindet es wieder spurlos.

Dem Pufferer Franz taugt es grad; für seine alten Knochen sind es willkommene Aufträge, er „kolt“ und raucht, schürt den Ofen, paktet an sein Gewand, oder schnittet an einem Stück Holz und begreift nicht, was man noch in der Welt rümschen kann.

Die einzige Abwechslung bringen die Mahlzeiten, das Menu machen. Die Auswahl ist gar nicht so gering. Brodmandl, Preßknödel, Rasknoken, Brennfluppe, Schmarrn und — Kaffee — der unentbehrliche Tröster.

Nach der Mahlzeit ein Schlöschen, wenn es noch geht, der Versuch einer Wetterprognose vor der Hüte, — dann beginnt die endlose arktische Nacht — 18 Stunden.

Auf einem Holzstok brennt eine Unschlittkerze, matten Schen verbreitend. Der Marienkalender vom vergangenen Jahr, die einzige Literatur des Hauses, ist schon zum dritten Male durchgeblättert mit all seinen Berühmtheiten und seinen illustrierten Wandern, die dem Pufferer in mer neuen Genuß und Erbauung gewähren, alle meteorologischen Möglichkeiten sind längst erschöpft und gipfen für den Franz in dem hoffnungsvollen Auspruch: „s hat no allemal nachgeh’n“; bleibt nichts mehr als das unerschöpfliche Thema der Jagd.

Es nißt ja förmlich in den moosverstopften Spalten der Holzmauer unter den knarrenden Dielen, seit Jahrzehnten aufgeschneit, sah nie eine Spore, der alle Grade Celsius und Fahrenheit nicht an können, keimfähig in das Unendliche.

Der Pufferer bildet den Chor dazu mit seinen allgemeinen lehrreichen Bemerkungen: „Ja! Ja! — So! So! — Woll! Woll!“

Nach Jaki nadelst, Ohn, spricht von einem schmerzigen Gag. „Probir’n thuan wir’s allemal!“ und kriedt in’s Gelieger.

Ich bin allein und kann nicht schlafen. Die Geispenfer des Lebens finden auch die Waldhüte und klopfen an den Fenstern, und wenn ich ihnen auch nicht öffne, sie dringen durch alle Ritzen und Spalten und lassen sich in der behaglichen Wärme um mich nieder.

„Halt Du vergessen?“ — und — „Weißt Du noch?“ Die Unheimlichen schweigen ganz.

Der Kopf wirbelt mir, — hinaus in die Schneenacht!

Wie eine Sinfonie; und am beleuchteten Fenster vorbei schweben immer noch die Flocken. — Dann folgt ein traumvoller Halbschlaf, in der sich erst entwickelnden Hitze des eisernen Untergangs in der Ecke, unter dem Geraffel, Geföhne, Gepfeife von Pufferer und Jaki, ein dufendmale auf die Uhr sehen, bald den Pufferer, bald den Jaki zwicken, um wenigstens eine Viertelstunde Waffenstillstand zu erhalten, und dann kommt endlich auch über mich die Erlösung aller Nordlandsfahrer — der Schlaf!

Jaki muß mich sogar wecken. „Es Wetter mächt si“, am Mittag scheint d’ Sonn!“

Alles ist vergessen! Nur keine Zeit verlieren. Pufferer schläft schon sein! Brennfluppe. „Es verlaßt si net!“ meint er, in stoischer Ruhe unsere Haft beobachtend.

Das Schneiden hat aufgehört, der Nebel wird locker, es mollt auf und ab darin, trennt und vereinigt sich, glüht rosig auf, gerade als ob eine Welt sich gebären wollte im unendlichen Nether, bis plötzlich mit einem Ruck die Massen zerstreuen, wie von einem Zauberslab berührt.

In jungfräulicher Weise, wie ein Kommunionkind, prangt die ganze Landschaft, vom klaren Himmel überpannt, nur in der Ebene brausen wollt und moost das weiße Nebelmeer und brandet um die schwarzen Waldberge, deren Spitzen wie Klippen daraus hervorragen.

Der Aufstieg zur Dürnbachschneid im mottigen Schnee kostet Schweiß.

Aber oben in einem dicht verschneiten Graben liegen schon zwei Camemböde, daß der Schnee aufwirbelt. Der Anblick gibt Kraft und Hoffnung.

Nach einer Stunde biegt der Steig horizontal in die schroffen Wände, das heißt, er ist überhaupt nicht mehr zu sehen, er muß mehr empfunden werden, und jeder Schritt muß tiefen im steilen Schnee, der der nächste Getritt rüdt, denn links gähnt die Tiefe.

Wo der Steig um das scharfe Eck biegt, da gilt’s zum ersten Male, jenseits zieht sich der breite Graben, der selten leer.

Obacht! Ausgeschnauht! Büsche bereit! Wir wühlen uns im Schnee hinauf, ich voraus. Cangelam den Kopf vorgestreckt — Kreis Ene! Man hat body keinen Altfalleit! — Da steht schon einer und pfeift herauf.

Der Feldsteig zeigt einen Vierjährligen. Na, für so einen ist’s später auch noch Zeit. — Pfeif dir die Schneinbühel, Hallunk!

Ja, wenn er nicht das ganze Revier rebellisch machte damit! Ueber uns, unter uns pfeift’s, und überall tauchen die schwarzen miedigen Leiber auf, um im Zu wieder zu verschwinden, nur eine Ritze hält auf 50 Schritt Stand.

Ueber ihnen verführerischen Anblick vergißt der Vierjährligen uns, die Gefahr, seine Farn, und in mächtigen Sägen bis am Hals in den Schnee versinken, treibt er sie über die Schneid. Uns bleibt nichts, als der von der Fährte gepfeifte Schnee und das Nachschauen.

Aber das mächt mir. Das Nüchtige hat’s doch heut. Weiter! Das Gehäng wäre glücklich von uns geleert. Der Schnee mächt unter den Füßen.

Nach einer Stunde biegen wir in die „Breitlahner“.

Der Bruderpiekhalet, die „Angel“, breitet sich vor uns wie ein reiches ausgehöhlter Zahn, der jest mit Watte ausgefüllt ist.

Da und dort bewegen sich schwarze Punkte, ein Nudel von 25 Stück treibt sich auf den Angelamen herum, welche den Boden des Felsens bilden, blickt um die bis zum Dach verschneiten Säulen.

Der Schnee wird weicher unter den Sonnenstrahlen und knarrt. Da gibt es nur Eines — sitzen bleiben, abwarten.

Ein sonniges Plätschen wird gesucht mit Catfchendeckung und weitem Ausblick.

„Wer’d schon Einer amal daher mandeln,“ meint der Jaki.

Fährten ziehen sich kreuz und quer, die Hoffnung ist nicht unberührt.

Wohlig märrt die Sonne. Man „untert“, Speck mit Schwarzbrod und ein Maul voll Schneep.

Dann kommt das „Spectiv“ nicht mehr vom Auge. Die runden Bilder wechseln wie in einem Cuckkasten.

Ein guter Gedächtnis, der hohen weiten Strüden nach, ist Playback auf der Alm.

Der Schmährde machen ihm arg zu schaffen. Hat er den vertrieben, umkreisen die drei andern lütern das Nudel und moagen oft ganz unqualifizierte Angriffe auf die würdigen Matronen.



Einmal jagt er einen gerade auf uns zu, Eraben auf, Eraben ab. Über der Unfug hinter seinem Rücken zwingt ihn immer wieder zurück.

Dann und wann erscheinen auf der Schneide die schwarzen Gefallen, blicken in den Kessel und ziehen sich wieder zurück. Der Tyrann verdirbt uns noch das ganze Gefäß.

Mittagspause! Der Nebel versteht sich in den Wänden. Von draußen drängt schon wieder das Nebelmeer, die schwarzen Klappen verfluchen, ständig rückt es näher, vor ihm her fliegt ein eisiger blauer Schatten, im Nu den Kessel füllend.

„Wenn wir halt do —“, meint Jakl, auf den Erat zeigend über uns. „Dahinter steckt das ganze G'rafft!“

Mir aus der Seele gesprochen.

Ein Schüttelfrost wird abgemartet, der den sich Erhebenden befällt, dann beginnt der Schneekampf in feiler Xinne aufzudröck. Daß der Schweiß perlt und jede Sejne zittert. Nur langsam rückt der Erat näher und blickt uns auf den Serfen jagt der Nebel herauf.

Jakl schwingt drohend die Faust gegen den Verhassten. Da hat er uns schon umfaßt und zu allem Ueberfluß segt noch der Sturm herauf und mirbelt den Schnee in das Gesicht. Sehnüchlich lacht das Auge den jetzt verschlingenden Erat.

Da gibt's mir den bekannten Nuck und ich trete den Jakl dicht unter mir mit den Genagelten auf die Singer.

Da steht einer oben. Wie eine Rauchwolke zieht der Nebel über ihn, seine Contouren vervollständig. Noch hat er nichts gemerkt. Bis an die Brust in den Schnee gekellt, die Finger erfroren, — der Büch-

riemen mit dem Nuckack verwickelt, — keuchenden Athems, — unmöglich, mit dem Perspektiv Sicherheit zu schaffen über Geshlecht und Stärke. —

Da faust er schon herab, gerade in die Xinne. Jetzt kenne ich mich aus! Entweder eine verfolgte Gais, oder der Vessere kommt nach. Wichtig! Da steht er schon oben, der Zweite, der Rechte, und wie ein Blitz dem Ersten nach.

Jetzt wird es kritisch. — Der Platz ist eng. Aber die Finger sind jetzt plötzlich nicht mehr steif und die Büchse liegt schon an der Wange. Wenn nur der Schnee nicht reicht unter dem Fuß.

Der Erste, schwächere, prallt förmlich an uns an, schlägt dann einen Haken und schwingt sich in das Catthensfeld jenseits der Xinne. Der Starke versteht ihn nicht, folgt seiner Fahrt und „blättert!“ \*) lustig darauf los.

Auf 60 Schritte pfeif' ich ihn an.

Im Sprung steht er. Ich sehe die gelben Streifen am Orind, die hohen weiten Krucken — der Plachbok!

Eingetupft! — Das Korn senkt sich in den schwarzen Pelz. Ein Anall wie ein Pfeilschub, nicht mehr, — der Bock stürzt im Feuer.

„Wacht!“ schreit Jakl.

Gerade habe ich noch Zeit, mich mit Hilfe einer Catthe nach Rechts zu schwingen, da faust er schon an mir vorbei, in eine Schneewolke gekühlt, mit den Cäusen schlagend und eine ganze Carvine poltert ihm nach in den rüdlichen Nebel, den ich nun jubelnd verhöhne.

\*) Brunsflaut beim Jagen der Gais.

Wir purzeln nach, vom Schnee halb geh'eten, halb gefohben, eine rotthe Bahn bescheiden den Weg. Und dort hängt er schon mit der Krucken an einem Catthensfeld, ein Kapitalbok! Im Rücken machelt der stattliche Bart.

Diese Waidmannslust wiegt ein Duzend der herrlichsten Striden auf, alle Soupers und Dinners und — ich kann es nicht anders sagen in dem Augenblicke — alle Damm!

Der Rückweg im Gelschaf von heute Morgen — der Gamsbok vor mir in Jakls Nuckack — ist eitel Wonne.

In unserer Hütte ist es lebendig geworden unteressen. Die Holzknechte haben den Ziehweg aufgemacht, der Sias, der Coni, der David und der Wendl.

Die Feuer knallen am langgestreckten Herde und lohen um die jugendlichen Gefächter.

Der Gamsbok löst die Zungen und alle Augen bligen vor hütem Neide und Sehnen.

„A Xarr, die Krucken!“ „Gef, der Bart!“ Und der Pufferer grunzt sein „Woll! Woll!“ dazwischen.

Jetzt ist die Nacht nicht mehr zu lang und der Ofen nicht mehr zu heiß.

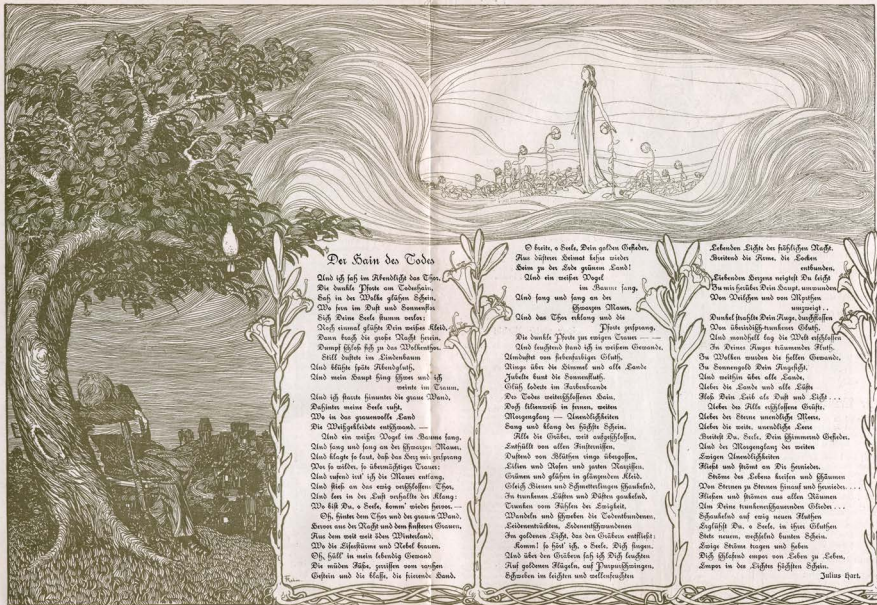
Die alten Keime unter den Dielen, zwischen den Balken der Wände, können sich gar nicht mehr hervorragen vor dem üppigen Blütenwerk, das jetzt seine Ranken flüht.

Das Schnardchen klingt mir wie Musik und die Gelspenser von gestern wagen sich nicht mehr herein. Der Schneerose dort leidet es nicht mit den smaragdnen Lichtern — der letzte der Freier!



Waidmannsheil!

Ferdinand Götz (München).



### Der Hain des Todes

Und ich sah im Abendlicht des Thors,  
Die dunkle Pforte am Todeshain,  
Doch in der Wälder gläsern Schein,  
Wo fern im Duft und Sonnenlicht  
Rief Deine Seele himmel weilen:  
Noch einmal glühte Dein weißes Kleid,  
Dann kusch die große Nacht herein,  
Dampf stieg sich zu des Wäldersgrün.  
Still dachtest im Eichenbaum  
Und küßte späte Abendgluth,  
Und mein Haupt hing über und ich  
weinte im Traum.  
Und ich starrte hinunter die graue Wand,  
Dahinter meine Seele ruht,  
Wo in das graumolle Land  
Die Weißgallide aufwacht —  
Und ein weißer Vogel im Baume sang,  
Und sang und sang an der hyänen Mauer,  
Und klagte so laut, daß das Herz mir zerbrach  
Vor so wilden, so übermächtigen Tränen:  
Und rufend rief ich die Mauer entlang,  
Und stieß an das ewig verschlossene Thor,  
Und len in der Luft erschalle der Klang:  
Wo bist Du, o Seele, komm' wieder heron. —  
Oh, hinter dem Thor und der grauen Wand,  
Deren aus der Nacht und dem finsternen Gewand,  
Aus dem weit weit den Winterland,  
Wo die Eichenbüsche und Aefel bewohnen,  
Oh, fall' in mein lebendig Gewand,  
Die wilden Kräfte, greiffen von voran  
Gehst ein und die Käfte, die stierende Hand.

O leuchte, o Seele, Dein goldenes Gewand,  
Aus düsteren Heimat laßst wieder  
Deine zu der Erde grünen Land!  
Und ein weißer Vogel

im Baume sang,  
Und sang und sang an der  
hyänen Mauer,  
Und das Thor erklang und die

Pforte zerbrach,  
Die dunkle Pforte zu ewigen Tränen —  
Und leuchtend stand ich in dem Gewand,  
Umwacht von schwebenden Gestalt,  
Rings über die Himmel und alle Lande  
Jubelte kund die Sonnenkraft,  
Gleich leuchtete im Farnenbunde  
Des Todes weiterfliehenden Dein,  
Doch stillen sich in fernem, weiten  
Nachtglanz — Unendlichkeiten  
Sang und klang der höchsten Ehen.

Alle die Gärten, weit aufgeschossen,  
Satzteile von allen Früchten,  
Dufend von Blüten rings zerstreut,  
Lilien und Rosen und roten Rosen,  
Grünen und gläsern in glänzenden Kleid,  
Gleich diesen und Schmetterlingen flatternd,  
In trunkenen Lächeln und Blüten glockend,  
Trunken vom Fühlen der Zeitigkeit,  
Wandelnd und flügelnd die Todtentunden,  
Leidenstrücker, Lebensentführer  
Im goldenen Licht, das den Gärten entfließt:  
Komm! so bist ich, o Seele, dich tragen,  
Und über den Gärten sich ich dich tragen  
Auf goldenen Flügeln, auf Pausenflügeln,  
Schweben im leichten und wellenflügelten

Lebenden Lichte der höchsten Nacht,  
Reitend die Reize, die Leben  
entbunden,  
Liebenden Drogen neigst Du laßst  
Du mir freies Dein Haupt, umwunden  
Den Welken und von Mäusen  
umzeigt. . .

Dunkel hauchte Dein Ring, durchschossen  
Von übermäßig-trunkenen Gestalt,  
Und mündlich lag die Welt aufschossen  
In Deines Auges trübenden Blick,  
In Welken umwunden die hellen Gewand,  
In Sonnenlicht Dein Hauptlicht,  
Aber die Lande und alle Lächeln  
Kloß Dein Leib als Duft und Licht . . .  
Aber der Alle aufschossen Licht,  
Aber der Etern unendliche Reize,  
Aber die weite, unendliche Reize  
Bauist Du, Seele, Dein Himmel und Gefunden,  
Und der Morgenglanz der weiten  
Zeigen Unendlichkeiten  
Kloß und stieß an die Gewand.

Schöne des Lebens kreisen und flüchten  
Von Sternen zu Sternen flücht und flüchten . . .  
Flüchten und flüchten aus allen Räumen  
Um Deine trunkenheitstenden Glieder . . .  
Schwebend auf ewig neuen Klappen  
Lugst Du, o Seele, in ihren Gluthen  
Dein Leben, aufschossen bunte Ehen,  
Satzte diesen tragen und leben  
Dich flüchtend empor von Leben zu Leben,  
Lampen in der höchsten höchsten Ehen.

Julius Hart.





## Der Halkyonier

Von Otto Frick Hartleben

VIII.

Du großt nur Dir zum Leid: im Logenhaus  
der Welt  
Gibt's manchen schlechten Platz, jedoch —  
das Glück gefällt.

Du lobst Dein Weib, das schweigt? Was hält'  
es zu verschweigen?  
Was je ein Weib enthält — wird es mit  
kaime zeigen.

Weiß er die Stange nicht als Knüttel zu ge-  
brauchen:  
Als Fahrenträger wird er sich den Arm ver-  
stauchen.

Es bleibt der Philosoph von Werth durch  
alle Zeiten:  
Er findet stets auf's neu' die Selbstverständ-  
lichkeiten.



## Der Traum

Als einst die Sünde auf die Menschen kam,  
ward als Geleit ein Kind ihr mitgegeben —  
So holden Anblicks, märchenhaft zu schau'n...  
Verführerisch Geschenk bracht' es in's Leben...

Den Mohnkranz auf dem braunen Lockenhaar  
Zwang es den Sinn zu trunk'nem Alvergessen —  
Es streute Blumen, duftend, farbenreich —  
Und schrankenlose Macht ward ihm bemessen!

Dies Wesen, stark in zarterster Gestalt,  
Sang Weisen, die zu ewigen Wonnen riefen —  
Der Traum war's — und die Seelen führt' er fort  
Unwiderstehlich zu der Dämm'ung Tiefen...

Wir sind erstarkt im Leben, und der Tag  
Liest Kraft und Muth in unserm Herzen keimen —  
Da naht die Nacht — das junge Kind erscheint,  
Lockt uns zu seinen räthselvollen Räumen!

Da zwingt Musik zu wildem Reigentanz —  
Da fährt bewimpelt Schiff durch Silberwellen —  
Da rauschen Bäume nächtlich — geisterhaft —  
Die Mondesstrahlen üppig Land erhellen...

Und überall geleitet uns das Kind —  
Verschränkt die Hände uns, führt uns zusammen,  
Entzündet unser Herz zu Schmerzes-Gluth,  
Enfsacht ersticke, längst erlosch'ne Flammen...

Doch graut der Tag, schiebt es von uns hinweg,  
Stösst die gelöste Hand zurück in's Leben —  
Ein Eiseshauch hal schauernd uns erfasst,  
Wir fühlen uns an allen Gliedern beben...

Wenn einst am Tag des ewigen Gerichts  
Der Herr wird scheiden zwischen Tod und Leben —  
Da wird der Sünder seine arme Hand  
Anklagend gegen dieses Kind erheben. E. P.



## Der weiße Rabbi

In Galizien lebte einst ein Rabbi, der war  
berühmt weit und breit. In allen Fragen  
des Lebens riefte er Bescheid, Krankheiten und  
Gebreden konnte er heilen und die gelehrten  
Schriften des Talmuds verstand er nicht nur  
zu lesen, sondern auch zu deuten; er vermochte die  
tiefinnigen Sprüche des Talmuds zu erklären wie  
kein anderer Rabbi unter all denen, die vor ihm  
gelebt hatten.

Von Nord und Süd, von Ost und West strömten  
daher Eernbegierige zusammen. Sie baten um die  
Gunst, ihm Schüler sein zu dürfen, sie festten sich  
ihm zu Füßen und lauchten seinen Worten, Speise  
und Trank vergessend.

Einst las der Meister ihnen wieder aus dem  
Talmud vor. Er kam zu einer Stelle, über deren  
Sinn schon mancher gelehrte Talmudist vergebens  
nachgegrübelt hatte an langen Tagen und an noch  
längeren, schlaflosen Nächten — doch dunkel und  
geheimnisvoll war trotz allem aufgetobeten Scharf-  
sinn der betreffende Spruch geblieben. Er lautete:

„Sünde, welche belien, beißen nicht.“  
Der Rabbi hielt inne: „Wer von Euch,“ so  
fragte er, „kann mir sagen, was gemeint ist, mit  
dieser Sentenz, in der ich gewissermaßen die Lebens-  
weisheit von Jahrtausenden verkörpert sehe?“

Ein Schmeigen entstand, eine unheimliche, laut-  
lose Stille, unterbrochen nur hin und wieder durch  
das Geräusch, welches herorgebracht wurde von  
den nervösen Fingern dieses oder jenes rathlosen  
Schülers, der sich verlegen den Kopf kratzte. End-  
lich meißte einer von ihnen zum Worte, ein  
hagerer bleicher Jüngling, der als weitaus der  
schlaueste und begabteste Jünger galt. Er sagte:  
„Rabbi, ich glaube' ich hab's! — „So sprich, mein  
Sohn!“ ermunterte ihn freundlich der Meister.



Rudolf Wilke (München).

„Wer ist denn der Herr, den Sie eben so respektvoll grüßten?“

„Der? Das ist ein ganz gemeiner Kerl!“

„Rabbi,“ begann der Schüler, „an der Wahrheit des Satzes ist nicht zu zweifeln; denn er steht im Talmud. Folglich kann es sich hier nicht darum handeln, zu beweisen, daß der Ausspruch richtig ist, sondern nur darum, wie er richtig ist.“  
„Sehr gut!“ nickte der Rabbi und der Schüler fuhr fort: „Wiso hab’ ich mich gefragt, warum ist er richtig, trotzdem er doch mit manchen That- sachen des Lebens im Widerspruch zu stehen scheint? Hunde, welche bellen, beißen nicht! Aber mein Großvater selig ist doch an dem Biß eines tollen Hundes gestorben, eines tollen Hundes, welcher

so gar sehr laut bellte! Galt etwa in diesem Fall der Biß nicht, weil der Hund ja kein normaler, sondern ein toller Hund war? Doch nein: der Talmud redet ja von Hund in Allgemeinen, also auch von tollen. Ferner steht fest, daß auch schon von Hund, welche bellten und nicht toll waren, Menschen gebissen wurden, sei es in’s Bein, sei es in den Arm oder sonst in irgend einen andern Theil des Körpers. Wiso hat also der Talmud dennoch recht? Nun es könnte jemand kommen und sagen: Der Talmud hat deshalb recht, weil ein Hund, welcher bellt, nicht beißen kann, sondern

entweder beißt er vor oder nach dem Bellen, wenn er nämlich überhaupt beißt.“ — „Indessen, ich meine, so einfach liegt die Sache nicht. Ich denke viel- mehr, die Sache liegt so: Damals als die Weisheiten des Talmuds aufgeschrieben wurden, werden die Hunde, welche bellten, thatsächlich nicht gebissen haben. Mittlerweile ist vieles anders geworden unter den Menschen wie unter den Thieren; folglich auch unter den Hund, so daß der Ausspruch, wenn er vielleicht auch für die heutige Zeit nicht mehr ganz zutrifft, dennoch historisch wahr und unanfechtbar bleibt.“



Der Jüngling hatte geendet. Seine Mitschüler staunten ihn glotzend an. Wie wären sie von selbst auf eine so scharfsinnige Deutung gekommen. Als sich ihre Verwunderung ein wenig gelegt hatte, schaute sich der Rabbi ernst und feierlich im Kreise um, dann schüttelte er dreimal heftig das weisse Haupt, so daß ihm die locken, von keinem Schermeßer je berührten Schlafenlocken und der lange Bart nur so hin- und herfielen. Darauf rief er in mühsam verhaltenem Unmut:

„Was Du da reißt, ist unerhört. Weh thut es mir, in der Seele weh, Dich von dem pietätösen Geiste der modernen Wissenschaften angekränkt zu sehen, welche an den Jahrtausende alten Wahrheiten unserer Väter mit frevelnder Hand zu rütteln wagt. — Was im Galmud steht, das ist wahr, das ist immer wahr gewesen, und wird immer wahr sein. Drum, wenn geschrieben steht: „Sünde, welche belien, beissen nicht“, so heisst das nicht nur: „Sünde, welche belien, beissen nicht, sondern auch: „Sünde, welche belien, beissen nicht“ und „Sünde, welche belien werden, werden nicht belien“. Also geh' in Dich, mein Sohn, und lerne dieses aus meinem Munde: — Ewig in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind die Wahrheiten des Galmud.“

Und da sich nun begreiflicherweise Niemand mehr zum Worte meldete, fing der Rabbi selbst an, zu erklären.

Er zählte der Reihe nach auf all' die Ansichten, welche alle Rabbiner bis zur Zeit über diesen Satz geäußert hatten. Und er rief nach, wie so und warum jeder einzelne von ihnen recht gehabt hätte mit seinem Kommentar. Wie er aber damit fertig war, begann er zu bemerken haarfarrig und mit Aufstand von gelehrter Cogik, wie so und warum andererseits wiederum auch ein jeder von ihnen unrecht gehabt habe mit seiner Eregale. Als er nun zu dem letzten seiner Vorgänger gekommen war, dem Rabbi Elias ben Cham, da gewahrte er und mit ihm unter Schrecken die Schaar der Schüler, daß der Unterricht bereits zehn und dreieiertel Stunden gedauert hatte. Er sprach: „Ich sehe, ich habe mich etwas verweltet heute. Hier will ich für diesmal schließen, um Euch morgen meine Deutung zu sagen, welche mit Gottes Hilfe die richtige sein wird.“

Die brachen auf, der Rabbi und seine Schüler, um sich ein jeder nach seiner Wohnung zu begeben. Doch kaum waren sie aus der „Schul“ herausgetreten, da kam ihnen, laut bellend, in mächtigen Schritten ein großer Gelbherhund entgegengeprungen. „Sauve qui peut!“ rief mit angsterfüllter Stimme der Rabbi und rannte davon, hinterdrein die lernbegierigen Jünglinge; ihre langen Kastrans und ihre frommen Schlafenlocken wehten im Winde. Als sie nach geraumer Zeit sich schließlich in Sicherheit wählten, machten sie Halt an einer Straßenecke.

„Rabbi“, fragte der Schüler, der vorhin die gelabelte Antwort gegeben hatte, „Rabbi, es steht doch geschrieben: „Sünde, welche belien, beissen nicht.“ Sind wir nicht alle darongelaufen und Du voran, aus Furcht, geblissen zu werden von einem bellenden Hunde?“

Da sagte der Rabbi noch athemlos und ätternen Mundes: „Wahrlich, Du Narr, wenn ich nicht so erschrocken noch wäre, ich müßte lachen über Deine thörichte Frage. Wohl weiß ich, was im Galmud steht und ihr alle wißt es: „Sünde, welche belien, beissen nicht.“ Und wahr ist, was da geschrieben steht, ist immer wahr gewesen und wird immer wahr sein. Ich weiß es und ihr wißt es alle, aber Du schaute, wie ich denn, ob auch der Hund weiß, was geschrieben steht wahrhaftig immerbar im Galmud?“

Da neigten sich die Schüler ehrfurchtsvoll den Worten des klugen Rabbi und sie gingen auseinander noch überzeugter als zuvor, daß ihnen Niemand gleichkäme an Weisheit, weder in Galizien, noch sonstwo auf Erden.

Kotkar Schmidt.



Haus Eichrodt (Karlsruhe).

## Ein Vorschlag zur Güte

In Spanien hat kürzlich ein hoher Geistlicher einen Finanzminister ercommunicirt, weil die' der Staatsautorität gegen ihn geltend gemacht hatte. Mit solchen riesigen Machtmitteln wie ein solcher Geistlicher kann ja nicht Jeder auf den Plan treten; denn nicht Jeder kann über kirchliche und göttliche Wohlthaten verfügen. Aber würde es nicht vielleicht den Frieden in der gesamten Welt ganz außerordentlich fördern, wenn die betroffenen weltlichen Mächte mit höchst weltlichen Ercommunicationen antworteten, wenn 3. B. alle Finanzleute in dergleichen Fällen den betreffenden Seelenhirten vom Genuß der finanziellen Wohlthaten ausschloßen? Wenn die geistlichen Herren die freie Wissenschaft und ihre Vertreter mit dem Bann belegen und mit Haß verfolgen, wäre es dann nicht geradezu als ein Entgegenkommen zu bezeichnen, wenn die hochwürdigen Herren vom Genuß alles dessen ercommunicirt würden, was die von ihnen ja doch verdorrt: Wissenschaft der Menschheit gegeben hat; 3. B. vom Gebrauch der Eisenbahn, des Telegraphen, des Buchdrucks, der ärztlichen Kunst etc. etc. Gewiß, das alles ist ja gar nichts gegen die kirchlichen Wohlthaten; aber die geistlichen Herren des Gottsmordes würden es halb so lange auswalten, wie die Diener der Wissenschaft, und das wäre für den Frieden auf Erden von unbeschreiblichem Nutzen. — Das ist nur so ein Vorschlag von mir; vielleicht gibt's noch bessere. EOS.



## Luftige Nachrichten

In einer großen norddeutschen Stadt war am 2. September ds. Js. auf dem Theaterzettel zu lesen:

Heute:

Zur Feier des Sedantages.

Bei festlich beleuchtetem Hause:

Die Einberufung

(Le Sursis)

Schwanz in 3 Akten

von Sylwane und Gascogne.

Die „Jugend“ hat den Direktor des Theaters sofort eingeladen, eine Satire über das deutsche Theater von heute zu schreiben.



Für eine Versammlung von frauenrechtlerinnen war kürzlich die Tagesordnung angezeigt:

Vortrag von Fräulein von K.:

Unsere Kinder.

Wir möchten die nächste Landshuter Katholikerversammlung auf die bedeutlichen Fortschritte der Frauenbewegung nachdrücklich aufmerksam machen.



## Uebersetzungskünste

Non multum carmen honoris habet.

Ein Gedicht bringt nicht viel Honorar ein.



Litterae expressae. — Ein Expressbrief.



Cato annos quinque et octoginta natus e vita discessit.

Der Kater stirbt, wenn er fünfundsachtzig Jahre lang geboren hat.



Amicus populi Romani.

Ein Freund von populären Romanen.



\*\*\*\*\*

Die in Nummer 42 auf Seite 714 abgebildete

## Böcklin-Medaille

wurde im Auftrage des Herausgebers der „Jugend“ geprägt und zwar nach dem Modelle, welches der Münchner Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens von Böcklin gewährten Sitzungen, diesen Sommer in Florenz geschaffen hat. — Die Medaille kostet in Bronze Mk. 20.—, in Silber Mk. 40.—, und ist sowohl direkt vom Verlag der „Jugend“ wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

München

G. Hirth's Kunstverlag.

\*\*\*\*\*

Heilanstalt für  
**Hautkrankheiten**  
Sorgf. spezialärzt. Behandl. Beste  
Verpfleg. Schöner Anenth. (Park-  
Grundst.) Ausführl. Prospekte fr.  
Leipzig-Lindennau, Dr. med. Ihs.

## Humor des Auslandes

### Zeichen der Zuneigung im wilden Westen

Fr. L. Smith (in Oklahoma, zu ihrem Liebhaber): „Du, Billy, ich glaub' Du bist bei meinem Vater einen großen Stein im Brett. Ich hab' heute mit ihm wegen Dir geredet, und er hat zwar nichts darauf erwidert, aber ich weiß ganz sicher, daß er Dir genogen ist.“

Liebhaber: „Ja, woher willst Du es denn wissen?“

Fr. L. Smith: „Ich sagte ihm, Du künst heut' Abend her, und da hat er keine Nicht! flach mit Rücksicht, bloß mit Vogelstumpf gelacht.“

(Detroit Free Press.)

Hulda: „Nun? — Ist denn Dein Herr und Gebieter nicht mehr so nobel wie früher?“

Mizzi: „Ach nein! Jetzt hat er leider Frau und Kinder, die ihn ruinieren.“

(Tribuna.)

Mr. Fox will sich in seinem Hotel zur Ruhe begeben, vermag aber nicht einzuschlafen, in Folge des fortwährenden Lärmes eines Menschen, der im Zimmer über ihm hin und herläuft; bezeugt ihm Herr Fox schließlich dem Oberkellner; dieser teilt ihm vertrauensvoll mit, über ihm wohne ein Mr. Smith, der vor dem Bankrott siehe, seinen 100 Toll. Schein beiste und morgen 10 000 Toll. zahlen müsse, „Xant' Donnerwetter!“ sagt Mr. Fox, „gehen Sie mal auf zu Mr. Smith, sagen Sie ihm einen Gruß von mir, er möge ich ruhig schlafen legen und das Herumläufeln seinen Gläubigern überlassen!“

(Albany Messenger.)

SAG MIR DAS WORT?



M. Kleiser (München).

## Rhachitis

(sog. engl. Krankheit)

## Scrophulose

(Drüsenleiden, sog. unreines Blut)

## Dr. med. Hommel's Haematogen

fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Ist 100 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 51893). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; Glyc. puriss. 20.0. Vin. malac. 10.0. Preis per Flasche (250 gr) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn

Nicolay &amp; Co.,

chemisch-pharmaceut.

Hanau a/M.



## POLYPHON

Neuestes, bestes Musikwerk

Spielt selbstständig mittelst auswechselbaren Metall-scheiben eine unbeschränkte Anzahl Musikstücke. Garantie für reines Spiel und Dauerhaftigkeit

—&gt; Umtausch gestattet &lt;—

Preiscountant neben Notenverzeichnis gratis und franco.

Niederlage: Andreas Huber jr.

4 Karlsplatz, München, Karlsplatz 4.

## Der KUNSTVEREIN KONSTANZ

ladet wie im vergangenen Jahre Künstler zur Einsendung von

## SKIZZEN

ein (figürlich und landschaftlich, in Oel, Aquarell und Zeichnung, alle ungerahmt). Günstige Verkaufsgelegenheit. Einsendung i. Dezember; Rücksendung des Nichtverkauften Anfang Januar.

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser.

## Neue Schönheitspflege:

In jugendlicher Schönheit! von

Dr. med. Carlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Hirsgrace.

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten: Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshaare; Rote Nase; Ausschläge, runzlige, fette Haut; Schweiß etc. (Bewährte Mittel, Rezepte, Rathschläge etc.). IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Rezepte etc.). VIII. Gymnastik und körperliche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). XI. Unschöne Magerkeit bei Damen, Abhilfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). XII. Erhaltung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders.) XIII. Verhütung der Gesichtsfalten. (Nur Damen-Ausgabe). XIV. Das Radfahren Licht und Schatten. XV. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 3.— (Nachh. 3.50) = fl. 1.75 (Nachh. 2.—).

Zu beziehen von Verleger H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8, sowie durch jede Buchhandlung.



Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

## Aufrichtig dankbar

ist die Hausfrau dem Kaufmanne, der ihr dieses unübertreffliche Erzeugnis empfohlen.



STOCKMEYER  
DETOLD.  
MALERINNENHEIM  
IM  
WALDE.  
(Bew. Meth.  
f. Porträt  
u. Landschaft)



Aktmodellstudien für Künstler  
Probensendung 2 Mark.  
Verlagshaus Gotha.

Antiquitäten aller Art, franz., u.  
engl., Farbstiche,  
kaufst stets u. angeseh. Treiben u. erb.  
Offerte **Siegfried Lämmle**,  
Antiquitäten- u. Kunsthandlung  
München, Barerstrasse 8.

Zu beziehen  
durch alle  
Wein-Groß-Handlungen  
**"Kupferberg Gold"**  
Chr. Ad. Kupferberg & Co., Münz-  
Königliche Münzstätte  
Münchener Hof



Int. Patent- und Techn. Bureau  
**Franz Bartels**  
Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.  
Besorgung und Verwerthung  
von Patenten in allen Ländern.  
Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen  
erhaltene Vertheilungs-Honorar gebe zu-  
rück, wenn ich die pat. Erfindung nicht  
verwerthen kann.

Otto Gruson & Co.  
Magdeburg-Buckau,  
fertigen mit 41 Formmaschinen roh  
od. geschliffen, in Stahl und Eisen

  
Zahnäder, Schneckenäder.  
In eiligen Fällen in wenigen Tagen.  
Modellverzeichnis auf Wunsch.

Steinbacher's  
Kur- und Wasser-  
Heilanstalt  
→ prämiert ←  
London 1893  
Wien 1895

## BAD BRUNNTHAL in MÜNCHEN.

Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**  
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.  
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.  
Trambahnverbindung. Telephon-Ruf No. 219. Telegraph im Hause.  
== Prospekte kostenlos. ==

Vorzügliche  
Heilerfolge  
bei Verdauungs-,  
Nerven-, Stoffwechsel-,  
krankheiten und  
chronischen  
Katarhen.

Als Fest- und Weihnachtsgeschenk empfehlen wir  
**die gebundenen Semesterbände**  
der **"JUGEND"**

1896: Band I/II, 1897: Band I/II.

== Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50. ==  
München & Leipzig **G. Hirth's Kunstverlag.**

**Für Dezember**  
werden bei allen Postanstalten  
Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und  
der Schweiz Abonnements entgegen  
genommen auf das

## Berliner Tageblatt

und vollständige Handels-Zeitung

nicht selten 5 werthvollen Scharat-Beiblättern: dem illust. Beiblatt  
„U.K.“, dem illust. beller. Sonntagsblatt der „Deutschen Gesellschaft“,  
dem feuilletonistischen Beiblatt „Der Zeitgeist“, der „Technischen  
Rundschau“ und den Mittheilungen über  
Landwirthschaft, Gartenbau und Sonst-  
wirthschaft zum Preise von nur **1 Mark 75 Pf.**

Die hochinteressanten Reiseberichte des berühmten Forschungsreisenden  
**Eugen Wolf**,  
wie die ausgezeichneten Schilderungen des allgem. gefächerten Schriftstellers:  
**Bernh. Schwarz: „Quer durch Sibirien“**  
werden in den nächsten Monaten fortgesetzt werden.  
Im Roman-„Feuilleton“ erscheint der höchst spannende gefächerte Roman:  
**„Rache“ von Wilhelm Wolters.**

**Friedr. Nietzsche** Original-  
Photographie  
in Cabinet Preis Mk. 1,50 bei  
→ J. Jul. Dornich, Naumburg a/S. ←

Weder  
**Ein paar Eisbären**  
**Ein Panzerschiff**  
weiter nichts als  
vortreffliche Qualitäten erhalten die Käufer  
von  
**Cigarretten V. Dimitri** =  
Generaldepot Hamburg, Reichenhof 7. 11.

Packende  
**PLAKAT- \* \***  
**\* ENTWÜRFE**  
werden zu erwerben gesucht.  
Künstler wollen sich mit uns in  
Verbindung setzen.  
**CARL REMBOLD & Co.,**  
Buch- u. Steindruckerei Heilbronn a/N.

**Echte Briefmarken**

60 Spanien	.. m. 1.50
30 Australien	.. 1.25
25 Serbien	.. 1.75
25 Griechenland	.. 1.25
26 Japan	.. 1.25
12 Uruguay	.. 1.25
1000 Verschiedene	= 20.-

Alle versch. Porto extra,  
Preis, ab 1750 Ser. gratis  
**W. Künast, Berlin W 64**  
gegr. 1866. Unter den Linden 15.

Weibliche und männliche  
**Aktstudien**  
nach dem Leben  
Landschaftsstudien, Tierstudien: Größtes  
Koll. der Welt. Brillante Probensammlung  
1000 Mignon und 3 Cabineten Mk. 5.- Katalog  
verlag 10 Pf. Mark.  
**Kunstverlag „Monchia“**  
München II (Postfach)

**Chemigraphische**  
**Kunstanstalt**  
**OSCAR CÖNSEE**  
MÜNCHEN  
Hillerstr. 22

Autotypie  
Zinkotypie  
Chromotypie  
Photolithographie  
Lithographie  
Photogravüre  
etc.

Autotypie  
Zinkotypie  
Chromotypie  
Photolithographie  
Lithographie  
Photogravüre  
etc.

Leitung: Franz Kist  
Hilfskräfte:  
Gegründet 1879

## Gedächtnis

Poehlmanns Gedächtnislehre heilt Zerstreuung und stärkt das Gedächtnis.  
Leichtes Erlernen von Sprachen etc. Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein  
scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Ver-  
fahren.“ **Hamburger Nachrichten:** „... dem Lernenden wie dem praktischen  
Manne eine gleich gute Stütze.“ **Berner Schulblatt:** „... Seine Uebungen  
zur Heilung von Zerstreuung sind unübertrefflich.“ **Wiener Fremdenblatt:** „...  
Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auf-  
fassung und ein Gedächtnis herbeizuführen können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“  
Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsexcerptionen gratis und franko durch  
**L. Poehlmann, Finkenstrasse 2. München A 60.**

**Migränin**  
gegen  
**KOPFSCHMERZEN jeder ART**

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M. Das  
Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

## Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W.,

Lützowstrasse 82.

Getrennte Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Für Porträt und Figürliches Conrad Fehr, für Landschaft Willy Hamacher, für Blumen P. Barthel, für Illustrationen Karl Storch, für Modellieren R. Stauffel, für Kupferstechen Prof. G. Eilers, Anatomie H. Hausmann. — Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.



In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!  
6. Auflage (soeb. ersch.) mit vielen Original-Illustrationen von Sacha Schneider und R. Müller.

### Schönheitspflege „Sana“ Dr. Meinenreis.

1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blasse, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaar; Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart. 9. Mund. 10. Nagelpflege. 11. Masse und Heilgymnastik. 12. u. s. w. Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren. Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.50) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch Paul Max Kirbach, Dresden N. 6 od. jede Buchhdlg.



## Humor des Auslandes

Gast: „Herr Wirth, Ihr Essen ist noch schlechter, wie im vorigen Jahre.“

Wirth: „Unmöglich —“ (Answers.)

**Russisch-französische Sympathien**  
— Sergius, meine russisch-französischen Sympathien sind so hart, daß ich auf der Stelle einen Franzosen heirathen werde, sobald Tu mit unierer Ehedung einverstanden bist.  
— So wird nichts draus, meine Siebe: ich bin von den gleichen Sympathien erfüllt und föhnt' es nicht ertragen, daß ein Angehöriger der befürdeten und allitürten Nation Unannehmlichkeiten ausgesetzt werden sollte.  
(Russ. Witzblatt „Schurt“.)

„Wenn Tu das Gebüdt sagst, daß Mutter Dir gelehrt, betommt Tu einen Penny Schöb!“  
— „Hilf! — Oh nein! Einen Penny?“  
— „Weil, Mr. Smith gibt mir sechs Pennys, wenn ich es nicht mehr sage!“  
(Comic Cuts.)

Mr. Young: „Haben Sie gute Nachrichten von Ihrer Familie? Ambrosien sie sich gut in Nizza?“  
Mr. Old: „Direkte Nachrichten habe ich keine, aber ambrosien thun sie sich vorrefflich.“

Mr. Young: „Woher wissen Sie das, wenn sie nicht schreiben?“

Mr. Old: „Ich lese es in meinem Checkbuch.“  
(Enquire Within.)

# Kleiderstoffe

Interessante Manigfaltigkeit des Modernsten.

Grosser Reichthum feiner Farben und Gewebe.

Versandt einzelner Roben, Muster portofrei.

Melirte und glatte Cheviots und Granités von M. 0.98—4.20  
Feine bayrische, tyroler und Schafwoll-Lodens v. M. 1.60—3.90  
Aparite Loop Caros v. M. 1.80—4.50  
Glatte und melirte Tuche von M. 2.90—5.90  
Elegante Covert-Coatings von M. 3.90—7.50  
Grüne und neuartige Schotten von M. 1.00—3.50

OTTO LANDAUER, Kaufingerstrasse 28, MÜNCHEN A.

Merinos und Cachemires von M. 1.95—6.90  
Brochirte Moirées, Frisés, Travers u. Cotelines v. M. 2.80—5.90  
Halbseidene Fantasie-Neuheiten von M. 2.50—7.50  
Farbige u. schwarze Costüme-Sammete von M. 1.90—5.50  
Wellene und halbseidene Halbrauer-Stoffe von M. 1.95—4.90  
Schwarze Mode- u. Trauer-Stoffe von M. —, 85—14.—

Carriaturen, Zeichnungen u. Entwürfe aus social-politisch, Leben, zur Illustration von Postkarten, ein- & mehrfarbig erbittet u. honorirt zu höchsten Preisen die Dietz'sche Hofbuchdruckerei Coburg, Abthlg. f. Lichtdruck.

Patent-Bureau München  
G. Dedreux Brunnstr. 8, 9  
Ausfuhr. Prospekte gratis.  
Telefon 798.  
Befürworter.

Kaffeemaschine Allright  
ist unerreichbar an Güte des Getränks und Bequemlichkeit der Handhabung, erspart morgens Herdfeuer, da Milch im Milchkocher gleichzeitig gekocht wird. Selbstthätig, nach Anordnen keine Aufsicht mehr!! In gediegener, billiger Ausführung v. 4.15 M., in eleganter v. 12 M. ab. Prospekte kostenfrei.  
Berlin, Oranienstrasse 198.  
Wiederverkäufer gesucht.

## Magasin d'Antiquités

Adolf Steinharter  
kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,  
gerichtlich beidseitig Expert und Schätzer  
8 Brienerstrasse 8  
Café Luitpold (Eckladen)  
München.

Ein- und Verkauf  
werthvoller Alterthümer.

Der Kenner  
raucht California - Cigaretten.



CIGARETTEN LAFERME  
DRESDEN

Preisgarantie Original von der Fabrik — Concurrenten der Kunstfabrik Grimme & Hempel Act. Leipzig.

GAUHLER & CO.  
HOHLERFRÄNKEN-HOFDEKORATION  
BERLIN  
INNERARCHITECTUR  
MOEBEL- & DEKORATION

Verlangen Sie gratis  
Prospekt u. Proberbrief  
von  
Buchungsbüro  
Berliner  
Correspondenz  
Büro  
für  
Schönschrift-Kfm. Rechnen  
Komptoirpraxis.  
von F. SIMON, BERLIN, O. 27.  
Gedächtnis-Rüben-Reisur beim Königl.  
Land u. Amtsgesicht.

Musikinstrumente  
für Haus und Familie,  
Kapellen u. Vereine  
Steiniger & Co.  
Erdbeach No. 42  
bei Marktneubach.  
— Preislisten frei! —



Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



Das Neueste in der Maschinen-Industrie

Hoflieferant O. Zimmermann  
Greussen in Thüringen  
empfiehlt  
**Grottensteine, Grottenbauten,  
Felsenbauten, Wintergärten,  
Cascaden etc.**  
Skizzen, Preise und Referenzen frei.

**Probierst gratis!**  
**Fliege Dein Antlitz**  
mit Deiner Simons  
weitberühmten, patentierten  
Gesichts-Massage-Apparat  
Bewunderbare Erfolge gegenüber-  
schwelleneiten, Finnen, Pickel.  
Man lese Simons' Broschüre:  
„2. Gesicht u. seine Pflege“.  
Sie beider gegen Einführung von  
1,20 Mk. f. v. Meiner, Simons,  
Berlin W., Potsdamerstrasse 6,  
fabriziert seine Parfümerien und  
Toilette-Artikel. Versendungen  
aus höchsten u. allerhöchsten Kreisen.

**OTTO HERZ & CO**  
Frankfurt  
a. Main.  
berühmt durch  
**SOLIDITÄT**  
**ELEGANZ** und  
**VORZÜGL. PASSFORM**  
anerkannt  
bestes  
Fabrikat.  
**Engros. Export.**  
Detail-Vertretung an allen grösseren Plätzen.

**Dächer**  
Billige, dicke  
wie man hier aus  
Andermachers  
Asphalt-Steinspappen  
aus A. Andermachers, A. D. H. H. H.

**Bank + Wechsel**  
**TURIN**  
A. Bauer  
Kaufm. Auskünfte am 1.

**Meine Fabrikate**  
sind bekannt als gut u. billig!  
Remont. Räder, 88 Rind.  
Gang von 21.6.— Remont-  
Gitter, gelblich, Gelb-  
b. 21.10.—, Weder, Einf.  
1. Einzel, leuchtend, von  
22.70. Requiranten, Stuhl-  
busch mit 500 Rindbl. gratis  
und franco. Rücksendungen  
wird unangehen! oder  
der Betrag zurückbezahlt.  
**Eug. Karecker,**  
Taschenuhrenfabrik und Versand-  
geschäft  
Lindau i. Bodensee Nr. 332.  
Zwei Jahre Garantie.

Vieleitigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1898 ab eine

## LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährig zum Preise von Mk. 7.50 abgegeben. Einzelne Nummern 75 Pf. — Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen.

München

G. HIRTH'S Verlag.





## Lied der Deutschen Oesterreichs

Nach der Weise: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“

Deutsches Oesterreich erwache,  
Der Erlösung Morgen loht,  
Ob auch noch der großen Sache  
Manches böse Wetter droht!  
Frei von langen Schlummers Banden,  
Reibe frisch die Augen aus —  
Deutsches Volk in Sabsburgs Landen,  
Werde Herr im eignen Haus!

Wenn Dich einst die Enkel fragen  
Nach ererbtem Vätergut,  
Sollst Du nicht zu Boden schlagen  
Deinen Blick in Scham und Wuth!  
Sollst mit Stolz die Antwort geben:  
„Als ein Heldenvolk gewahrt  
Bis zum letzten Hauch von Leben  
Saben wir die deutsche Art!

Was mit ruhmgekränzten Waffen  
Großer Ahnen Kaust gewann,  
Was der deutsche Pflug geschaffen,  
Was der deutsche Geist ersann,  
Ist befreit aus Feindes Krallen  
Und wie vordem lieb und traut  
Darf von Süd zum Nord erschallen  
Unser Muttersprache Laut!

Deutscher Freimuth, deutsche Sitten,  
Deutsche Zucht am deutschen Herd —  
Halb vergessen, kaum gelitten —  
Gelten ihren alten Werth.  
Wieder künden deutsche Lieder  
Lust und Leid in süßem Ton,  
Deutsche Männer halten wieder  
Treu die Wacht am Kaiserthron!“

Doch bevor ihr Euren Erben  
Solche Freudenkunde wißt,  
Muß erst manche Thorheit sterben,  
Mancher alte Bruderzwist.  
Fragt nicht lang, was Einer glaube,  
Fragt nur kurz, was Einer sei!  
Was der Zwietracht sel zum Raube,  
Macht dann Eintracht wieder frei. —

Hand in Hand der fremden Tücke  
Wehrt Ihr kühn den Siegeslauf —  
Und ein Weg zu neuem Glück  
Thut sich hell dem Starken auf!  
Keinem zweiten Volk auf Erden  
Wird ein Ruhm dann Deinem gleich —  
Aber einig mußt Du werden,  
Einig, deutsches Oesterreich!

Den Deutschen Oesterreichs — die Münchner „Jugend“





### Hektors Abschied

Sie:

(zu ihrem Gatten, dem österreichischen Abgeordneten)  
Willst Du wirklich, Mann, zu den Debatten,  
Wo ein wildes Heer dem nimmerfatten  
Panflavismus schrecklich Opfer bringt?  
Denk', die Sitzung dauert sehr beträchtlich  
Und zum Ueberflusse tagt man nächtlich,  
Damit nicht die Obstruktion gelingt.

Er:

Theures Weib, gebiete Deinen Sorgen!  
Komm' ich heut' nicht, Komm' ich übermorgen,  
Allen Fällen hab ich vorgesorgt:  
Hier ein Bett, Salami aus Italien,  
Cognac, Wein und andre Virtualien —  
Auch 'nen — Lehnstuhl hab' ich mir geborgt.

Sie:

Nicht allein der Sitzung lange Dauer  
Macht mir heute so den Abschied sauer,  
Andere Gefahren seh' ich hell.  
Wer wird künftig Deine Knaben bändigen,  
Nimmt ein Böhm' Dich einen „Sund elendigen“  
Und erschießt Dich nachher im Duell?

Er:

Theures Weib, es kann mir nichts geschehen,  
Denn mit Waffen bin ich wohlversehen.  
Und gepolstert bin ich bis zum Kinn.  
Wird geholt, so trau' ich diesem Knäppel,  
Wird geschossen, schieß' ich wen zum Krüppel,  
Wird mir schlecht, so hab' ich Medizin!

Sie:

Aber Mann, was thust Du überhaupt denn  
Unter all' den Disciplinberaubten?  
Wenn sie reden — Du verstehst sie nicht,  
Denn Du kannst nicht czechisch, nicht slovenisch,  
Polnisch, ung'risch, boemisch, italienisch,  
Kannst nur deutsch, was dorten Keiner spricht.

Er:

Theures Weib ich muß mich dran gewöhnen,  
Ausgerüstet mit sechs Lepifönen  
Zieh' ich mir im schlimmsten Fall' schon fort;  
Und wenn nicht, so bin ich nicht verzweifelt,  
Denn bei uns, im Reichsrath, hört verteufelt  
Selten einer nur sein eignes Wort!

Walther.